

Der "Ghibli" weht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **17 (1941)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751513>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der «Ghibli» weht

Italienische Piloten eines Fliegerstützpunktes in Nordafrika begeben sich zu ihren startbereiten Maschinen. Es weht der «Ghibli», der gefürchtete Wüstenwind, der ihnen den heißen Sand in die Augen, den Mund und zwischen die Kleider bläst. Der «Ghibli» ist der Schrecken der Kamelkarawanen, aber auch den Fliegern – selbst in großer Höhe – macht er zu schaffen, wenn aufgewirbelter Sand in die Maschinen eindringt. Das haben auch Mittelholzer und andere Wüstenflieger, welche die Sahara zu weniger chaotischen Zeiten und mit friedlichen Absichten beslog, erfahren.

Le «Simoun» fait rage dans le nord africain, projetant des grains de sable brûlants dans les yeux, la bouche, les vêtements des hommes et entravant de façon considérable la navigation aérienne. On voit ici des pilotes italiens gagnant leurs appareils.



Englische Gefangene

Britische Flieger in einem italienischen Gefangenenlager in Italien.

Aviateurs anglais internés dans un camp de prisonniers en Italie.



Libysche Gefangene

Englische Armeepolizei bei der Speisung eingeborener Gefangener, nach der Einnahme von Tobruk. Unter den rund 70 000 Gefangenen, welche die Engländer bis jetzt in Nordafrika machten, sind ungefähr die Hälfte Eingeborene. Sie werden alle in Gefangenenlager nach Indien und Südafrika gebracht.

Policiers d'armée anglais ravitaillant des prisonniers libyens capturés lors de la chute de Tobrouk. Au cours de sa récente campagne, l'armée anglaise a effectué plus de 70 000 prisonniers qui seront internés aux Indes et en Afrique du Sud.